



BERATUNG

SCHUTZ

PRÄVENTION

Willkommen

Begleiten Sie mich einen Moment und stellen sich folgendes Szenario vor: eine zweifache Mutter, Lockdown, Spagat zwischen Haushalt, homeoffice und homeschooling. Der Partner hat mit Existenzängsten und seiner eigenen Situation zu kämpfen. Die Geduld? Am Ende. Die Stimmung? Angespannt. Die Ehe? Nervenaufreibend. Streitereien werden häufiger, lauter, aggressiver. Und dann springt ein kleiner Funke in die falsche Richtung und trifft die Spitze des Eisbergs. Es knallt, lang schwelende Konflikte verstärken sich, plötzlich gerät das eigenen Leben aus den Fugen, die eigenen vier Wände entwickeln sich zur Gefahr. Die einzelnen Elemente sind austauschbar: Homeoffice kann Halbtagsstelle heißen, homeschooling auch schulpflichtige Kinder, Lockdown auch Alltag. So oder ähnlich schildern die Frauen, die zu uns kommen, die Situation, die sie lange (statistisch belegt ist, dass eine Frau im Schnitt 7 Jahre Gewalt erleidet, bevor sie sich trennt) ausgehalten haben und vor der sie jetzt zu uns geflüchtet sind.

Gut erinnere ich ein Beratungsgespräch mit, nennen wir sie Jule, gerne würde sie einfache Antworten geben, die schön klingen, aber es gibt keine one-fits-all-Antworten. „Es ist individuell“, sagt sie. Bei ihr war es auch nicht einfach. Lange suchte sie keinen Grund, ihn zu verlassen, sondern immer nur Gründe, bei ihm zu bleiben. Wenn es so einfach wäre, dann hätte sie es doch schon viel früher gemacht. Und sie weiß, dass es auch jetzt nicht einfach wird, aber sie ist sich sicher, der Tag kommt, an dem sie sich endgültig von dem Leben in Gewalt und Angst verabschieden kann und ein neues Leben beginnt.

Bald ein Jahr ist dieses Gespräch her, aber es trägt. Es hat durch ein herausforderndes Jahr getragen. Ein Jahr, das geprägt war von vielen Entscheidungen rund um das neue, größere Haus, von großartiger Unterstützung und Verlässlichkeit von allen MitarbeiterInnen, Kooperations- und NetzwerkpartnerInnen, von vertrauensvoller Zusammenarbeit mit dem Vorstand, von einem Vor- und einem Mit-Corona, von schlaflosen Nächten und sonnigen Tagen.

Und es wird sicherlich durch die nächsten Jahre tragen, mit all seinen Herausforderungen und großartigen Momenten.

Die Bundesregierung hat ihre Ausgaben zum Schutz von Frauen angehoben, von 6 Millionen Euro im Jahr 2019 auf 30 Millionen Euro für 2020. Was großzügig klingt, wird klein, wenn man weiß, dass sich die Kosten von häuslicher Gewalt in Deutschland – für Polizeieinsätze, Arztrechnungen, Gerichtsverhandlungen – auf mindestens 3,8 Milliarden Euro pro Jahr belaufen – ein Lichtblick bleibt es trotzdem.



Petra Fränzen
Geschäftsführung

Will:kommen

Die kurze Ruhephase nach Fastnacht 2020, als Corona kam und blieb, das war zu ahnen, bedeutete erstmal nichts. Polizei, Schutzeinrichtungen und Krankenhäuser wissen aus Erfahrung, dass die Gewalt in Ausnahmesituationen steigt.

Trotzdem zeichnet sich ein ambivalentes Bild:

In einigen Bereichen gingen die Straftaten zurück, es gab allgemein weniger Gewaltkriminalität in Deutschland und weniger schwere Körperverletzungen als noch vor einigen Jahren. Im Bereich häuslicher Gewalt stellt die Polizei zwar zeitliche und räumliche Schwankungen der Anzahl der Meldungen wegen häuslicher Gewalt fest, ein landesweiter Anstieg der gemeldeten Straftaten war nicht zu verzeichnen.



Ist trotz Corona alles noch mal gut gegangen?

Diese Frage drängt sich bei dem vorliegenden offiziellen Zahlenmaterial der Polizeistatistiken auf. Und sie klingt nahezu absurd mit Blick auf die Realität der Fachberatungsstellen und Schutzeinrichtungen und der Warnung der Vereinten Nationen, dass sich häusliche Gewalt zu einer Schatten-Pandemie, einer Pandemie in der Pandemie entwickelt.

Immer mehr Studien belegen einen Anstieg der häuslichen Gewalt in der Zeit der staatlich auferlegten sozialen Isolation, der strengen Kontakt- und Bewegungsbeschränkungen von **mehr als 3 %**.

Und wie passen die statistischen und die realen Daten zusammen? Es gibt nur eine Erklärung – viele Übergriffe geschehen unter dem Radar, werden in keiner Polizeidatenbank auftauchen und die Corona-Krise fordert mehr Opfer, als die Statistiken je darstellen können. Oder anders ausgedrückt: Was wir im Hellfeld sehen ist deutlich geringer als das, was wir im Dunkelfeld erahnen. Zu vermuten ist, dass sich das Gewaltpotenzial aus dem öffentlichen Raum nach Hause verschiebt – die Gewalt ist ja nicht einfach weg.

Will:kommen

In der Krise wird noch etwas schmerzlich sichtbar, was – wie die hohen Dunkelziffern – lange bekannt ist: In Deutschland gibt es viel zu wenig Schutzplätze und das auf Kante genähte Hilfssystem gerät an seine Grenze bzw. steht schon am Limit.

Ausgehend von einem Bedarf an einem Schutzplatz pro 7.500 gemeldeten Personen ergibt sich für Deutschland in 2020 **ein Mangel von fast 3.900 Plätzen**. Der Europarat geht in seinen Empfehlungen noch einen Schritt weiter und spricht im Wissen um die durchschnittliche Kinderzahl in Familien von sog. „Familienplätzen“. Gemäß diesen Empfehlungen müssten für jeden Platz in einem Frauen- und Kinderschutzhaus zusätzlich 1,5 Plätze für Kinder vorgehalten werden. Ein Abgleich mit der Vor-Ort-Erhebung zeigt einen aktuellen belegbaren Fehlbedarf von monatlich 20 Plätzen im Ortenaukreis.

Dass die Zahl der Schutzplätze nicht annähernd ausreicht und hier dringend Abhilfe geschaffen werden muss, wissen viele, nicht nur die, die in diesem Hilfssystem arbeiten und seine Schwächen kennen. Nicht viele wissen um die z. T. grotesken Situationen, die bei der Aufnahme einer Frau mit ihren Kindern entstehen können. Zum Verständnis sei erwähnt, dass die Finanzierung in den meisten Frauenhäusern über Tagessatz läuft. Das bedeutet, jeder Platz, der belegt ist, **kann** grundsätzlich finanziert werden, was aber nicht heißt, dass er dies zwangsläufig auch wird.

Hat die Frau z. B. nicht alle Papiere dabei und kann sie auch nicht besorgen (weil der Ehemann nicht wissen darf, wo sie ist), sind nicht alle ausländischen Fragen geklärt oder besteht eine Wohnsitzauflage (die trotz des Schutzauftrags nicht aufgehoben wird), versagt der Leistungsträger die Zahlung an die Trägerin des Frauenhauses. Aus dieser Angst heraus nehmen viele Frauenhäuser gar keine Frauen mehr auf, die die inoffiziellen Aufnahmekriterien nicht erfüllen (können).



Will:bleiben

Wir als Verein Frauen helfen Frauen Ortenau e.V. stellen uns gegen diese Absurdität und bieten den Frauen und ihren Kindern einen Schutzplatz – mit oder ohne Papiere, mit oder ohne geklärtem Status. Der Hilferuf nach häuslicher Gewalt muss in unserem Verständnis immer lauter sein als der Ruf nach Finanzierung. Die Frauen, die zu uns kommen, haben viel Mut aufgebracht, sich aus der Gewaltsituation zu lösen. Die Probleme zu entwirren bedeutet nicht nur, die Frauen zu unterstützen, die Erlebnisse zu verarbeiten, sondern selbstverständlich auch, Anträge ausfüllen, Dokumente besorgen, Finanzen klären. Das alles aber erst dann, wenn die Frau und ihre Kinder in Sicherheit sind.

In der Fachberatungsstelle Häusliche Gewalt und Stalking in Offenburg wurde ein neuerlicher Anstieg von rund 20 % (auf aktuell 477) in der ambulanten Beratungsarbeit im Vergleich zum Vorjahreszeitraum verzeichnet. **Das Frauenhaus Ortenau** war im vergangenen Jahr 2020 voll belegt und hat 255 Frauen und ihren Kindern einen Schutzplatz bieten können.

110 Frauen und ihre Kinder mussten wir seit Jahresbeginn wegen Vollbelegung ablehnen. In diesen Fällen bemühen wir uns um einen Platz in einem anderen Frauenhaus. Oder wir geben als Notlösung die Telefonnummern von Frauenhäusern mit, in denen es noch freie Plätze geben soll. Wie viele Frauen, auf der eigenen Suche nach Schutz, den Mut und die Kraft verlieren und beim Täter bleiben,



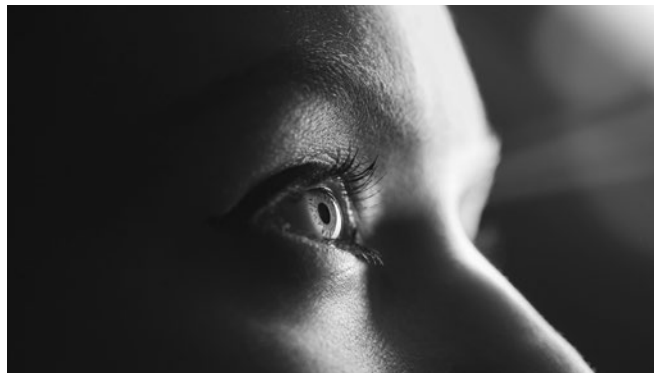
wissen wir nicht. Selten melden sie sich ein zweites Mal – hoffentlich ein gutes Zeichen, vielleicht das Gegenteil.

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich beim Opferschutz einiges zum Positiven entwickelt. 2002 kam das Gewaltschutzgesetz, der Nein-heißt-Nein-Grundsatz wurde im Sexualstrafrecht verankert. Trotz dieser Entwicklung verzichteten viele der betroffenen Frauen, die bei uns in der Beratungsstelle oder im Schutzhause begleitet werden, darauf eine Anzeige bei der Polizei zu machen. Die Folgen eines Ermittlungsverfahrens sind für die Betroffenen oft schwer zu ertragen, die Erfolgsaussichten schlecht, die Schmerzensgeldsummen gering.

Will: bleiben

Ein Fall zeigt die Brisanz: nach Anzeige und begunenem Ermittlungsverfahren bestreitet der Beschuldigte die Tat, zudem gebe es keine unbeteiligten Zeugen. Das Gericht beurteilt den Fall so, dass – auch vor dem Hintergrund der erfolgten strittigen Trennung – berücksichtigt werden müsse, dass jede Partei versucht, das Tatgeschehen möglichst positiv im eigenen Interesse darzustellen. Das Ermittlungsverfahren wurde ohne gesehenen Anlass zur Klageerhebung eingestellt.

Aus Erzählungen der Frauen von Gerichtsverhandlungen wissen wir, dass es immer wieder zu einer Täter-Opfer-Umkehr kommt. Die Frau muss sich dann rechtfertigen, warum sie ihren schlagenden Partner nicht viel früher verlassen hat oder warum sie noch einmal zu ihm zurückgekehrt ist. Auch hält sich hartnäckig das Klischee der lügenden oder übertreibenden Frau, die sich nur rächen oder dem Vater das Umgangsrecht nehmen will.



Aber welche Frau zieht freiwillig in ein Frauenhaus, nur um sich an ihrem Ex zu rächen? Für eine Studie werteten Forscherinnen und Forscher Fälle von angezeigten Gewaltübergriffen auf Frauen im häuslichen Kontext aus. In 8 der 136 Fälle hatte es Falschbeschuldigungen gegeben. Ähnlich angelegte Untersuchungen kommen zu vergleichbaren Ergebnissen, die Häufigkeit erlogener Anschuldigungen schwankt dabei zwischen 2 und 10 %.

In der Arbeit mit von Gewalt betroffener Frauen leitet uns der Grundsatz der Parteilichkeit und des Respekts vor der eigenen Entscheidung der Frauen, Strafanzeige bleibt dabei eine Option, keine Bedingung.



Will: helfen

Die staatlichen Fördermittel reichen nicht aus, damit der Verein Frauen helfen Frauen Ortenau e.V. jeden Tag unbesorgt antreten kann, betroffenen Frauen und ihren Kindern Schutz, Beratung und Begleitung zu geben. All die Menschen, die uns durch ihre Spenden und Mitgliedsbeiträge unterstützen, sind für uns und unsere Arbeit unerlässlich.

WIR FREUEN UNS ÜBER JEDE SPENDE!

Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

UNSER SPENDENKONTO:

Frauen helfen Frauen Ortenau e. V.
Volksbank Offenburg eG
IBAN DE39 6649 0000 0006 6493 00
BIC GENODE61OG1



Will: danken

All den Menschen, die uns in unserer täglichen Arbeit mit von Gewalt betroffenen Frauen und ihren Kindern unterstützen, ist es Zeit, DANKE zu sagen.

DANKE

dass Sie hinschauen und zuhören.

DANKE

dass Sie uns durch Ihre Spenden und Zuschüsse unterstützen.

DANKE

dass wir uns immer auf Sie verlassen können.



BERATUNG SCHUTZ PRÄVENTION

Ortenberger Straße 2 • 77654 Offenburg
info@fhf-ortenau.de • www.fhf-ortenau.de



UNSER SPENDENKONTO:

Frauen helfen Frauen Ortenau e. V.
Volksbank Offenburg eG
IBAN DE39 6649 0000 0006 6493 00
BIC GENODE61OG1